№ 12. Magdeburg, 19. März 1885. XVI. Jahrg.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift", des „Familienblatts" u. des „Litteraturblatts". Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	März. 1885.	Nissan. 5645.	Kalender.
Donnerstag	19	3	
Freitag	20	4	
Sonnabend	21	5	ויקרא (6,53).
Sonntag	22	6	
Montag	23	7	
Dienstag	24	8	
Mittwoch	25	9	
Donnerstag	26	10	

Abonnements-Einladung.

Diese Nr. ist die vorletzte des ersten Quartals; wir erinnern unsere geehrten Leser, zur Vermeidung jeder Unterbrechung in der weitern Zusendung an die rechtzeitige Erneuerung des Abonnements auf das zweite Quartal, möglichst vor dem 25. d. Mts.

☞ Freunde unserer Blätter, die sich die Verbreitung derselben angelegen sein lassen wollen, erhalten auf Wunsch diverse Nummern dieses Monats gratis u. franco zugesandt.

Die Expedition.

Zwei Stimmen aus Rumänien.

I.

Bukarest, 3. März. „La campagne juive". Unter diesem Titel reproducirt das hier erscheinende Journal: „L'Indépendance roumaine" das von dem Secretär der „Anglo-jewish-Association" an die „Times" gerichtete Begleitschreiben zu einer Darlegung der auch in diesen Blättern wiederholt geschilderten, an den Israeliten in Darabani verübten Grausamkeiten, sowie eine Aufzählung derselben und knüpft daran die nachstehenden Bemerkungen:

„Wenn das Schreiben des Herrn A. Löwy in einem Bulletin der „Alliance israelite" publicirt worden wäre, so würden wir darüber kein Wort verlieren; allein dasselbe ist in den „Times" erschienen und wir wundern uns, daß das Cityblatt in so wenig respectvoller Weise von der rumänischen Presse spricht, der es ein eigenthümliches Beispiel von Anstandsgefühl giebt, indem es die infamen Lügen irgend eines Juden reproducirt, welcher noch obendrein die Kühnheit besitzt, sich einen Rumänen zu nennen, dessen Namen jedoch Herr Löwy nicht zu nennen wagt, obschon es sehr interessant wäre denselben zu kennen. Die „Times" sind durch ihre Correspondenten über die Vorgänge auf dem ganzen Erdball informirt und dennoch erfahren sie das, was in Rumänien vorgeht, nur durch anonyme Denunciationen von Spitzbuben, die vor keiner Lüge zurückschrecken. England hat aber unseres Wissens in Bukarest einen Gesandten und in anderen rumänischen Städten Consuln; es läßt sich daher von diesen officiellen Persönlichkeiten immerhin die Wahrheit erfahren. Uebrigens giebt es für die „Times" auch noch ein anderes Mittel, um die Wahrheit zu erfahren. Die Israeliten Rumäniens haben in Deutschland, Wien, Budapest und selbst in Bukarest Journale zu ihrer Verfügung; hat eines derselben jemals über die in den „Times" erwähnten Vorfälle zu Darabani gesprochen? — Keines. Und hat Jemand vielleicht die Zeichnung gesehen, auf welche Herr Löwy in seinem Schreiben anspielt? — Niemand! Wir fordern daher die „Times" auf, sowohl das Facsimile jener Zeichnung, als auch die Auszüge der von rumänischen Blättern bezüglich der Juden gebrachten Verleumdungen zu reproduciren. Indem wir erwarten, daß die „Times" als ein ernstes Organ, welches der Wahrheit die Ehre zu geben geneigt sein dürfte, seine Schuldigkeit thun werde, machen wir die Juden in Rumänien darauf aufmerksam, daß sie die Geduld des Landes auf eine zu harte Probe stellen, daß man eines Tages die Lust verlieren könnte, sich vor Europa verleumden zu lassen und vielleicht eines Tages den Entschluß fassen dürfte, mit den Verleumdungen sowohl, als auch mit den Verleumdern ein Ende zu machen." —

Wir brauchen wohl nicht erst zu bemerken, daß die von der „Indép. roum." aufgestellte Behauptung, es habe niemals ein in Rumänien erscheinendes Blatt über die Vorfälle in Darabani gesprochen, auf Unwahrheit beruht, da das hier in rumänischer Sprache erscheinende Organ: „Fraternitatea" sich Monate hindurch unausgesetzt mit diesem Gegenstande befaßte und ausführliche, authentische Mittheilungen darüber brachte. —

Ueber den vorerwähnten Artikel der „Times" interpellirte den Minister des Aeußern der Senator Herr Ghelghel in der Sitzung vom 28. v. M. Diese langathmige. Alles auf den Kopf stellende Interpellation schließt mit den Worten:

„Wollte man eine Untersuchung einleiten, so würde man finden, daß nicht die Juden, sondern die Rumänen die Verfolgten sind.“ —

Hierauf ergriff der Minister des Aeußeren, Herr Campineanu, das Wort zu folgender Erwiderung: „Wenn fremde Journale und leider auch einheimische, ihre Mission darin erblicken, nicht etwa die Regierung — sondern das ganze Land anzuschwärzen, welche Haltung sollen wir einnehmen, um den durch die Presse ausgestreuten Verleumdungen die Spitze abzubrechen? Wir können in diesem Falle gar nichts anderes thun, als uns ebenfalls der Publicität bedienen und dies wird auch sicherlich geschehen. Lassen Sie uns daher die Interpellation des Herrn Ghergel als das betrachten, was sie wohl sein soll, als Ausdruck der Mißbilligung Seitens des Senates bezüglich der gegen das Land erhobenen Verleumdungen. Verweilen Sie jedoch nicht länger bei diesem Gegenstande, der uns nichts Gutes bringen kann*) und gehen wir lieber zur Tagesordnung über“. Der Senat nahm diesen Antrag an. — (Warum hat der Herr Minister die vorgebrachten Thatsachen nicht widerlegt? Sie „Verleumdungen“ nennen, damit ist es nicht abgethan, man muß dies zu beweisen suchen, dann wird die Presse gern und aus freien Stücken davon Act nehmen. Aber „Uebergang zur Tagesordnung“ ist in diesem Falle gleichbedeutend mit — Zugeständniß. Red.)

II.

Ein junger rumänischer Advokat Namens Constantin C. Mille, hielt kürzlich in Bukarest einen öffentlichen Vortrag, welcher die „Judenfrage“ zum Gegenstand hatte und reproduciren wir daraus einige Stellen als erfreulichen Beweis, daß sich auch hier — allerdings selten genug — mitunter eine Stimme zu Gunsten der Israeliten erhebt und gleichzeitig die Thatsache, daß dieselben unterdrückt seien, anerkennt. Zur näheren Kennzeichnung des Standpunktes, welchen der Vortragende einnimmt, bemerken wir, daß derselbe einer socialistischen Fraktion angehört. Herr Mille sagte unter Anderem Folgendes: „Obgleich es für einen Rumänen kein Leichtes ist, die Judenfrage vorurtheilsfrei zu behandeln, weil wir den Judenhaß gewissermaßen mit der Muttermilch eingesogen haben, so will ich es nichtsdestoweniger doch ver- suchen, diese Frage so darzulegen, wie sie sich thatsächlich verhält. Wir unterscheiden bei den Juden, sowie bei allen Nationen, zwei Klassen: die der Bourgeoisie und der Arbeitenden, will sagen: eine dominirende und dominirte; die erstere bekämpfe ich, die letztere nehme ich in Schutz. Die rumänische Bourgeoisie gewahrte eines Tages, daß sie von der jüdischen, welche aufgeweckter, weniger scrupulös und unternehmender ist, überflügelt werde und um sich nicht den Rang ablaufen zu lassen, schlug sie Lärm, veranlaßte die Ergreifung von allerlei gesetzlichen und ungesetzlichen Maßregeln gegen ihre angeblichen Feinde und dahinter verbarg sich im Grunde genommen nichts anderes, als die Furcht materiell geschädigt zu werden. Bezeichnend ist es, daß an diesem Windmühlenkampfe die rumänische Arbeiterklasse sich nicht betheiligte. Es ist dies ein Beweis, daß zwischer dieser und den jüdischen Arbeitern gewisse gemeinsame Interessen bestehen und es wäre auch zum Vortheile Beider, Hand in Hand zu gehen, weil es dem Lande an Arbeitskraft gebricht und somit von einer gegenseitigen Concurrenz nicht die Rede seid kann. Weshalb sollen wir also die unglücklichen Juden anfeinden, die doch nichts anderes wollen, als ein Stück Brod verdienen, denn der Magen des Juden verspürt ebensosehr den Hunger wie der des Rumänen. Die rumänische Bourgeoisie sucht dem Volke den Glauben beizubringen, daß an allen vorhandenen Uebeln nur der Jude die Schuld trage, um sich dadurch zur allein dominirenden Klasse aufzuschwingen; sie fährt unausgesetzt fort, die rumänischen und jüdischen Arbeiter gegenseitig zu verhetzen, um in Folge der dadurch entstehenden Concurrenz, Beide besser ausbeuten zu können. Was soll nun mit den im Lande vorhandenen Juden geschehen? Sollen wir sie ausweisen, hängen, oder sie vielleicht gar entmannen, um ihre Vermehrung hintanzuhalten? Da keine dieser Maßregeln angewendet werden kann und darf, so müssen wir doch auf einen modus vivendi bedacht sein. Die Socialisten haben einen solchen gefunden. Bevor ich näher darauf eingehe, ist es wichtig, die Logik der rumänischen Bourgeoisie in ihrem antisemitischen Kampfe kennen zu lernen. Sie behauptet, der Jude bleibe Jude und könne sich nicht assimiliren. Aber an wem liegt die Schuld? Als Kind schon steht der Jude außerhalb des Gesetzes, in der Schule ist er der Sündenbock aller seiner christlichen Kameraden und als Mann geht es ihm nicht besser. Romanisirt er seinen Namen, so lächelt man verächtlich; spricht er ausschließlich die rumänische Sprache, so moquirt man sich über ihn; wechselt er gar die Religion, so nennt man ihn einen „getauften Juden“, kurz, er möge thun, was er wolle, man nennt ihn immer nur den Juden. Unter diesen Umständen ist es nur natürlich, daß dieselben sich enger aneinanderschließen und eine abgesonderte Klasse bilden müssen, weil man sie dazu zwingt. Wenn wir da- gegen dem Juden brüderlich die Hand reichen, ihn uns gleich achten, ihn an unseren Kämpfen gegen die Unterdrücker Theil nehmen lassen würden, so müßte er nothwendiger Weise aufhören das zu sein, was er heute ist, da er in uns seine Widersacher erblickt und wir besäßen an ihm sicherlich einen treuen Verbündeten“. (Beherzigenswerthe Worte!)

Nachschrift: Noch eine Stimme zu Gunsten der Juden. — Ein hier erscheinendes Blatt erzählte den Fall, daß eine Jüdin auf offener Straße sterbend zusammenbrach und fügte hinzu, daß, wenn es allen in Rumänien befindlichen Juden so erginge, es schon der Mühe werth wäre, für dieselben eine Messe lesen zu lassen. Darauf erwiderte ein anderes Organ „Drepturile omului“ (die Menschenrechte) Folgendes: „Wenn Euer Patriotismus darin besteht, die Vernichtung eines Volkes zu wünschen, weshalb schreit Ihr gegen die Ungarn, die doch den Rumänen jedenfalls weit weniger Schlechtes wünschen als Ihr den Juden. Ihr haltet Euch für Patrioten, weil Ihr die Vernichtung der Juden herbeisehnt; ist dann nach dieser Logik der Ungar nicht auch ein Patriot, wenn er die Magyarisirung der Rumänen wünscht? Weshalb respectirt Ihr in Anderen nicht dasjenige Gefühl, welches Euch selbst innewohnt?“

*) Wenn der Herr Minister das einsieht, warum sorgt er nicht für Abbestellung der Uebel, im Interesse der Ehre seines Landes?

Ueber den Gebrauch des Hebräischen beim Gottesdienste.*)

Von Dr. S. Scherbel in Lissa.

(Schluß.)

Auf der anderen Seite wird nun aber hervorgehoben, daß, so lange deutsche Gebete aus der Synagoge ausgeschlossen sind, bei den Meisten eine wirkliche Andacht nicht vorhanden sein kann. Es sei ungereimt und thöricht, daß Leute eine Anzahl von Stellen aus dem Gebetbuche hersagen sollen in einer Sprache, die sie nicht verstehen, und daß man dies dann ein „Gebet“ nennen soll. Auf die geistigen Bedürfnisse der Tempelbesucher müßte die erste und höchste Rücksicht genommen werden. Hunderte hungriger Seelen schreien nach Brod, und man giebt ihnen einen — Stein. Sie wollen andächtig fühlen, wollen erhoben sein in die höheren Regionen religiöser Begeisterung; statt dessen werden sie an die Erde gekettet durch die Fesseln alter Gewohnheiten u. Bräuche. Die Menschen gehen nach der Synagoge zur Verehrung Gottes; wenn sie dort müßig, unaufmerksam und gelangweilt sitzen, so ist der Zweck, um dessentwillen sie hingegangen sind, verloren. Der Gottesdienst läßt sie kalt und macht keinen Eindruck auf ihr Gemüth; sie denken an die gewöhnlichsten weltlichen Dinge und sprechen davon mit einander. Nur ein sehr geringer Theil derjenigen, die zur Synagoge gehen,

*) In vor. Nummer muß das erste Wort auf S. 83 „keinen“ (statt einen) heißen.

versteht genügend hebräisch, um durch den Gottesdienst im Innersten bewegt zu werden. Die Uebrigen lesen die Uebersetzungen der Gebete, ermüden aber gewöhnlich sehr bald, weil ihnen, aus Unkenntniß des Hebräischen,*) gleichsam die Verbindungsfäden fehlen mit dem Vortrage des Vorbeters; der Rest liest selbst nicht einmal die Uebersetzungen. Daß deutsche Gebete ein Bedürfniß sind, wird durch die große Zahl derjenigen bewiesen, die gewöhnlich nur deutsch beten, wenn sie zu Hause sind.

So und in ähnlicher Weise sprechen also diejenigen, welche den Gottesdienst nur in deutscher Sprache ausgeübt wissen wollen, und man wird zugeben müssen, daß darin manches Wahre liegt. Alle diese Argumente genügen jedoch nicht, um die hebräische Sprache gänzlich aus den Gebeten zu verdrängen. Das Richtige ist, wie fast immer, auch hier in der Mitte zwischen beiden Extremen zu suchen: das Hebräische darf nie aus dem Gebetbuche verschwinden, aber die wichtigsten Gebete müßten in die allgemein verständliche deutsche Sprache übertragen werden, damit sie auch den des Hebräischen Unkundigen verständlich seien. Wir erinnern daran, daß schon im talmudischen Zeitalter es üblich war, gewisse Gebete in der damaligen Umgangssprache zu sagen, wie sich solche ja bis auf unsere Tage erhalten haben, z. B. in dem Kaddisch-Gebete, Jekum-Purkan u. a., welche entweder ganz oder theilweise im Aramäischen abgefaßt sind, der Umgangssprache jener Zeit. Eine noch merkwürdigere Concession an die Unwissenheit des Volkes im Hebräischen war die Sitte, den Wochenabschnitt des Gesetzes vermittelst des Meturgeman in die volksthümliche Sprache zu übersetzen. Der Vortrag gewisser Gebete in der Muttersprache ist außerdem ausdrücklich durch den Talmud und spätere rabbinische Autoritäten sanctionirt. Das Sch'ma besonders durfte in der Sprache gesagt werden, die am besten verstanden wurde, und dies galt auch für die Schemone Esreh, das Tischgebet u. a. Der Schulchan Aruch geht sogar soweit, daß er jede Sprache gestattet, welche der Beter anwenden will.

Also eine theilweise Ablösung des Hebräischen im Gottesdienste durch das Deutsche ist die Forderung, die für Deutschland geltend zu machen ist, und die sich immer mehr als unabweisbar herausstellen wird. Der Gedanke, dem die Einführung der deutschen Predigt zu Grunde lag, darf in der weiteren Consequenz der Einführung einiger deutschen Gebete neben dem Grundstock hebräischer nichts Abschreckendes haben. Wir sind überzeugt,**) daß die Synagogen mehr gefüllt sein werden, und daß die Andacht eine ungetheiltere und würdigere sein wird, wenn einige Gebete in deutscher Sprache eingeführt werden. Erwägen wir nur, daß eines der bedeutsamsten Hilfsmittel für die Reformation Luthers ohne Zweifel der Umstand gewesen ist, daß er die für das Volk unverständliche lateinische Sprache aus der Kirche entfernte und dafür die deutsche Landessprache in die Gebete eingeführt hat. Wir mögen als Juden über die Reformation denken, wie wir wollen, es läßt sich nicht bestreiten, daß sie, im Gegensatz zu den streng katholischen Ländern, auf die Befreiung der Geister in Deutschland einen gewaltigen Einfluß ausgeübt hat.***)

*) „Aus Unkenntniß des Hebräischen!" — mit diesen Worten hat der gesch. Einsender des obigen Artikels — dem wir das freie Wort in dieser wichtigen Frage einräumten, ohne deshalb seine Ansichten darüber in allen Punkten zu theilen, ebensowenig wie dies bezüglich all' der in der Artikelserie: „Auch Gedanken eines Juden" niedergelegten unsererseits der Fall war — den eigentlichen wunden Fleck berührt; hier muß der Hebel angesetzt werden, wenn der Gottesdienst fruchtbar gemacht werden soll. „Ohne Verständniß keine Andacht, und ohne Andacht kein Gebet", sagen auch wir, darum möge die Schule dafür sorgen, daß ein Geschlecht heranwachse, welches die hebr. Gebete verstehe. Für Casualfälle mögen deutsche Gebete, hie und da auch deutsche Lieder, eingeschaltet werden, wie es ja in vielen Gemeinden bereits der Fall ist. (Red.)

**) Wir nicht; das deutsche Gebet allein thut's nicht. (Red.)

***) !לא כאלה חלק יעקב — die Befreiung der jüdischen Geister kann nur durch Vertiefung in die eigenen Religionsquellen bewirkt werden. „Mein Volk irrt umher aus Mangel an Wissen!" (Jes. 5,13.) (Red.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Magdeburg. Aus Graz wir telegraphirt, daß daselbst Dr. Augustus Briemanus wegen Betrügereien und Heiraths-Schwindeleien verhaftet wurde. Briemanus, recte Abraham Briemann, ist ein Sohn jüdischer Eltern aus Rumänien und besitzt in Buczacz Weib und Kinder. Er war früher orthodoxer Rabbinats-Kandidat in Berlin, betrog Herrn Rabbiner Dr. Hildesheimer, wurde von einem Pastor zum Protestantismus bekehrt, und trat dann in Paderborn zum Katholicismus über.

Briemann ist bekanntlich, wie wir in Nr. 19 des „Jüd. Familienblatts" — wohl zuerst unter allen Blättern — ermittelt, identisch mit dem berüchtigten Dr. Justus — lucus a non lucendo! — dem geheimen talmudischen Orakel Rohlings; sein von Irrthümern strotzender „Judenspiegel" war für die Professoren Gildemeister in Bonn und Dr. Ecker in Münster die lautere Quelle, aus der sie talmudische Weisheit schöpften, die Brille, durch die sie den „Schulchan Aruch" betrachteten. Die Nemesis hat den Betrüger und Fälscher nun ereilt; über „Justus" kommt die „Justitia"!

Aus Baiern, 7. März. Was Ihr geschätzter Corresp. in vor. Nr. über den Geist wahrer Toleranz, der in unserem Königreiche in Cultus- u. Schulangelegenheiten herrscht, schrieb: findet seine volle Bestätigung in einer Verfügung, welche die Königl. Regierung von Unterfranken vor wenigen Tagen erlassen hat. Bisher bestand in Baiern der Brauch, daß israelitischen Schülern im Allgemeinen eine Befreiung vom Besuche der Volksschulen an Sabbathen zwar nicht eingeräumt wurde, aber auch der Besuch der Synagoge nicht beanstandet war. Das führte vielfach zu Mißverständnissen, und es ist daher jetzt verfügt worden, „daß den israelitischen Schülern an Sabbathen Dispens vom Volksschulunterricht ertheilt werden müsse für die Zeit des Sabbathgottesdienstes, sowie für die Zeit, welche nothwendig ist, um zur Synagoge zu gelangen und von ihr zurück zu kehren, gleichviel, ob dieselbe in einem benachbarten oder im Schulorte sich befinde. Solchermaßen wird der auch den Juden eingeräumten Gewissensfreiheit bei uns Rechnung getragen. Die Frage, ob nach mosaischen Vorschriften Knaben unter 13 Jahren der Besuch des Gottesdienstes geboten ist oder nicht, haben die staatlichen Schulbehörden nicht zu untersuchen. — Eine ähnliche Praxis besteht für die Schüler der höheren königlichen Lehranstalten (Realschulen, Realgymnasien, Lateinschulen und humanistische Gymnasien) seit Langem schon.

Aus Pommern, 13. März. (Or.-Corr.) Mit Bezugnahme auf die Correspondenzen Stettin und Brakel in Nr. 10 und 11 Ihrer geschätzten Zeitschrift benachrichtige ich Sie zunächst ergebenst, daß die augenblickliche Noth der verwaisten Familie Eppstein in Greifenberg in Pommern durch ein zwischen den Gemeindeorganen daselbst und dem Rabbiner Dr. Goldschmidt in Colberg getroffenes Abkommen vorläufig beseitigt ist. Auch hat der D.-J. G.-B. die Zusicherung gegeben, daß er nach Hrn. Dr. G.'s Antrag die Familie nach Kräften unterstützen wolle. Um die Existenz der Familie Eppenstein jedoch dauernd zu sichern, wird freilich neben der freudigen Opferwilligkeit der Gemeinde Greifenberg, die alle Anerkennung verdient, auch ein Appell an die öffentliche Wohlthätigkeit gerichtet werden müssen, wozu ein Comité aus 12 Personen in Verbindung mit dem Gemeinde-Vorstand in Greifenberg bereits zusammengetreten ist. Die Hauptsache aber ist und bleibt, daß von den sechs Waisen mindestens drei entweder in Waisen-Erziehungs-Anstalten oder durch Adoption in Familien untergebracht werden, weil sonst die Möglichkeit gar nicht abzusehen ist, wie die Familie Eppstein genügend versorgt werden könne. (Wir lenken die öffentliche Aufmerksamkeit ganz besonders auf diesen Punkt.)

Zur Ergänzung der Mittheilung unter „Berlin" in voriger Nr. kann noch mitgetheilt werden, daß Herr Jacob Israel auch das Colberger Kurhospital mit einer Schenkung

von 10,000 Mark unter dem Namen „Jacob und Minna Israel-Stiftung" in hochsinniger Weise bedacht hat. Außerdem sind unter demselben Namen in Berlin die Kaiser-Wilhelm-Stiftung mit 12,000 Mark, die Altersversorgungsgesellschaft mit 21,000 M., die Synagoge auf der Potsdamerstraße mit 27,000 M. und noch viele andere Institute mit entsprechenden Summen bedacht worden. Im Ganzen sollen 150,000 Mark von diesem edlen Philanthropen für Wohlthätigkeitszwecke gespendet worden sein.

Posen, 14. März. Einen braven, alle humanen u. wissenschaftlichen Bestrebungen in unserer Gemeinde gewissenhaft fördernden Mann mit lauterem Charakter, der so recht im Sinne der Alten, neben seinem Geschäft auch der Wissenschaft sich im Selbststudium widmete, den Rentier Baruch Schefftel, haben wir vorgestern, am 12. d. Mts., zu Grabe geleitet. Derselbe war Inhaber der bis vor einigen Jahren hier bestandenen Firma M. J. Mozart. Vor mehreren Jahren zog er sich vom Geschäfte zurück und widmete seitdem seine Muße lediglich wissenschaftlicher Beschäftigung. Manches Ergebniß seiner Studien ist bereits in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht; (Unser „Jüdisches Litteraturbl." hat mehrere gediegene Artikel über die Tangumim aus seiner Feder gebracht — sein Andenken sei gesegnet! Red.) sowie er auch von namhaften Gelehrten in Fachblättern Beachtung und Anerkennung gefunden. An ein größeres Werk, eine Frucht mehrjähriger Studien, legte er eben die Hand an, als eine mehrwöchentliche Krankheit und der Tod ihm ein Ziel setzte. Der Verstorbene war auch Mitglied der Verwaltungskollegien der jüdischen Gemeinde, sowie des Lokalkomité's der israelit. Allianz, die ihm würdige und anerkennende Nachrufe in den hiesigen Zeitungen widmeten.

An seiner Bahre sprachen die Rabb. Herr Dr. Feilchenfeld und der Schwiegersohn Herr Rabb. Dr. Perles aus München; Letzterer besonders sehr ergreifend. (Wie wir erfahren, wird Herr Dr. Perles das Werk seines Schwiegervaters, der einer der bedeutendsten Targumkenner der Gegenwart war, herausgeben.

d-t- **Aus Hessen.**[1]) Schon seit Jahren wird in dem Vorworte des von der „Achawa" herausgegebenen Rechenschaftsberichtes das Bedauern und Befremden zu erkennen gegeben, daß eine so geringe Anzahl israelit Lehrer diesem Vereine beitreten. Die gleiche Tendenz verfolgt sicherlich auch Herr Klingenstein in Oberingelheim (Nr. 5 ds. Bl.), der die Säumigen auf ihren eigenen pecuniären Vortheil hinweist. Die Thatsache steht allerdings fest, daß der schon über 20 Jahren bestehende, von edlen Männern gegründete, geleitete und geförderte Verein durchaus nicht den Zuwachs an Mitgliedern erhält, wie man zu hoffen berechtigt wäre. Allein statt der beständigen Kritik über die angebliche Lauheit des israelitischen Lehrerstandes und der Gemeinden wolle man auch einem Mitgliede der Achawa, das gleichzeitig einem simultanen Provinzial-Lehrerverband angehört, gestatten, die auffallende Erscheinung zu erklären. Sollte wirklich der israelitische Lehrer so gleichgültig gegen sich und seine Familie sein, daß er nicht der Achawa beitreten würde, die über so ansehnliche Mittel verfügt? Oder sollte nicht die kleinste Gemeinde den geringen Jahresbeitrag von 6 Mark gerne zahlen, wenn dieselbe die Sicherheit hätte, daß dereinst ihrem Lehrer das Recht zustände, eine entsprechende Unterstützung zu erhalten? Mit nichten! Der Verein — so löblich auch seine Absicht ist, und so segensreich er auch bereits in vielen Fällen gewirkt hat und fürder wirkt — leidet an einem organischen Fehler. Er gilt in den Augen mancher Lehrer als eine Art Armenverein. (Der Herr Einsender hat einen speziellen Fall im Auge, in dem von einem Petenten das Armuthszeugniß verlangt worden sein soll, was aber von Herrn Kl. in Abrede gestellt wird, derselbe schreibt auf unsere diesbezügliche Anfrage: Das verlangen die §§ 9 und 10 der Statuten gar nicht. Von Armuth ist nirgends die Rede, sondern nur vom standesgemäßen Einkommen! Red.) Zuweilen genügt auch dieses noch nicht und der Weg der Spionage[2]) wird betreten, um durch sogenannte Vertrauensmänner zu erfahren, ob sich nicht ein vermögender Bruder oder Vetter in irgend einem verborgenen Winkel Europa's oder Amerika's aufhält. — Bei der vorigen Generalversammlung hatte ein Lehrer aus Bayern, nachdem er vergeblich den Antrag um gleichheitliche Unterstützung eingebracht und begründet hatte, den Anspruch erhoben, mindestens Pflicht- und Dürftigkeitstheil zu unterscheiden. Auch dieser gewiß nur dem Gerechtigkeitssinn entsprechende Antrag wurde abgewiesen.[3]) Ob dieser Pflichttheil hoch oder niedrig ist, thut nichts zur Sache. So klein wie die Herren sich den Pflichttheil denken, scheint derselbe nach dem Beitrag und der gewährten Unterstützung anderer Vereine nicht zu sein. Als Bezirkskassier des oben erwähnten preuß. Provinzial-Lehrerverbandes constatire ich hiermit, daß jede Wittwe (auch Waise) bei einem jährlichen Beitrag von nur 5 Mark und ohne Eintrittsgeld eine Jahresunterstützung von 40 M. erhält.[4]) Weil die übrigen Lehrervereine das Princip der gleichen Unterstützung für Alle aufgestellt haben, deswegen verzichtet man gerne auf die Achawa, die die Dürftigkeit erst amtlich beglaubigt haben will[5]). Das Ehrenwort und höchstens noch die Unterschrift zweier Nachbarkollegen muß genügen[6]), zur Berechtigung der Unterstützung, wenn man nun einmal von der Beschränkung nicht ablassen will. Wollen aber die Herren Kuratoren und Verwalter der Achawa in Wahrheit für die Lehrer Deutschlands segensreich wirken, so müssen die Wohlthaten des Vereins Allen zu Gute kommen, weil mit wenigen und seltenen Ausnahmen sämmtliche bedürftig sind.[7])

Und nun noch Eins. Der opferwillige Sinn der Israeliten Frankfurts ist ja allgemein bekannt und wird gewiß von allen Mitgliedern der Achawa dankbar anerkannt. Wenn andere Gemeinden und Länder sich diesem Verein nur sehr indifferent gegenüber stellen, so liegt dies einerseits an dem oben gerügten Umstande, anderseits an der Organisation der Verwaltung. Ein Verein, der sich über ganz Deutschland erstrecken soll, muß sich nicht mit einer Centralstelle allein begnügen, sondern Landes-, Provinzial- und Lokalkomité's bilden, welche für die Sache wirken.[8]) Für die eigne Sache können die Mitglieder oft weniger thätig sein, als man

---

[1]) Wir haben die obigen Ausstellungen an der „Achawa", ehe wir sie veröffentlichten, erst dem „Vater" dieses so überaus segensreichen Vereins — Herrn Klingenstein — natürlich ohne Namennennung des Einsenders, mitgetheilt und drucken dessen Gegenbemerkungen hier unten ab. Gerade, weil wir wünschen, daß alle Lehrer- und Rabbiner-Pensions- und Unterstützungs-Vereine mit der Achawa Hand in Hand gehen, darum halten wir eine offene Besprechung (תוכחת מגולה) für die Sache nur für ersprießlich. In diesem Sinne wünschen wir die obige Correspondenz gelesen, sowie weitere Vorschläge eingesandt zu sehen. (Red.)

[2]) Ein miserables Wort, wenn es sich um eine Frage bei einem vertrauenswürdigen Collegen, oder, wenn keiner in der Nähe ist, beim Rabbiner handelt, eine Frage, die sich nie auf solche Dinge, wie hier vermuthet wird, bezieht. K.

[3]) Aber aus triftigen Gründen, 1. als unerheblich, weil die Pflichttheile minimal würden; 2. als schädlich, weil sie die Wohlthäter zu dem Gedanken bringen könnte, daß hier eine Versicherungsanstalt vorliegt, die sie nicht unterstützen und 3. weil unerheblich, denn die Verwaltung hat seit Jahren keine Forderung abgewiesen. K.

[4]) Dies Wunder möchte ich kennen; wenn nicht irgend Nebenerträgnisse vorhanden sind; wer rechnet nach? K.

[5]) Durchaus unrichtig! Nur wenn anerkannte Schnorrer im Amte — und es giebt deren leider im Lehrerstande in allen Landen — auch in Hessen — wiederholt den Reservefonds **ausbeuten** wollten, haben wir uns zuweilen dieses Mittels bedient, zur Abwehr! Bei Dienstunfähigen, deren Dienstunfähigkeit nachgewiesen und bei Wittwen — nie! K.

[6]) Genügt Einer — vollkommen! K

[7]) Ein Wort, das ich nicht gerne lese; aber es sind noch in all den Jahren her nicht 5 abgewiesen worden, weil allerdings wir, d. h. die Verwaltung, selten die Ueberzeugung hat, daß ein standesgemäßes Einkommen vorhanden und nur, wo wir dies constatiren, erfolgt Abweisung. K.

[8]) Ist ja im Statut vorgesehen, war auch da, — wird nur durch die Lässigkeit der Mitglieder nicht gehandhabt. Frisch, organisirt; wir haben sicherlich nichts dagegen. K.

gemeinhin glaubt, weil pro domo zu sprechen mit einem unliebsamen Beigeschmack verbunden ist.[9]) Daher müssen die zu bildenden Comités sich auch aus einer Anzahl würdiger und einflußreicher Gemeindemitglieder neben dem Lehrer und Rabbiner zusammensetzen. Der Erfolg dürfte über alles Erwarten günstig sein.[10])

Beiläufig erwähnt, betrachten wir es auch als einen sehr großen Fehler, daß der Deutsch-Israelitische Gemeindebund sich nicht lieber mit der Achawa verbunden — allerdings nach Umänderung einiger Bestimmungen der Statuten in dem oben angeführten Sinne — als daß derselbe seine eigne Wege wandelt und eine Zersplitterung herbeigeführt. — Wir geben uns der Hoffnung hin, daß diese Zeilen, welche keineswegs einen Tadel gegen die Verwaltung der Achawa beabsichtigen, sondern im Gegentheil diesen Verein zu noch höherer Blüthe und zu noch segensreicherer Wirksamkeit fördern will, dazu beitragen, die gerügten Mißstände zu beseitigen. „Durch der Kräfte vereintes Streben erhebt sich wirkend erst das wahre Leben". [11])

Baden. An die Rabbiner Badens tritt eine dringliche Pflicht heran. Bekanntlich wird demnächst in Lahr ein deutsches Reichswaisenhaus errichtet, in welches arme Waisen aus ganz Deutschland „ohne Rücksicht auf ihre Confession" aufgenommen werden sollen, wie es in den Grundbestimmungen heißt. Aus diesem Grunde haben ja auch gar viele Juden sich veranlaßt gesehen, zu diesem Zwecke mitzusteuern und sich zahlreich an den Sammlungen zu betheiligen. Man hat in der Begeisterung für den humanen Zweck sich aber nicht gefragt, ob dieses Reichswaisenhaus wirklich auch ein Aufenthaltsort für jüd. Waisenkinder wird sein können, ob es alle Bedingungen erfüllen wird, die jüd. Waisen den Aufenthalt darin möglich machen? In dem jüngst zur Berathung an die Mitglieder versandten Haushaltsentwurf ist stets von einem gemeinsamen Gottesdienst, gemeinsamen Speisen, gemeinsamer Festtagsfeier und gemeinsamen Arbeit die Rede. Sollen die jüdischen Waisen am christlichen Gottesdienst theilnehmen? Werden sie am Sabbath und jüd. Festtag Schul- und Feldarbeiten verrichten müssen? Wer wird für ihre rituelle Beköstigung Sorge tragen? Oder sollen sie keine Berücksichtigung finden? Wo werden sie während des Passahfestes gespeist werden? Sollen sie statt am Seder an den beiden Peßachabenden nunmehr Ostern am Abendmahl theilnehmen, statt Chanucka fortan Weihnachten feiern, statt nach einer Synagoge in die Kirche gehen? Was nützt es, wenn es in § 2 heißt, daß die Waisen in dem Religionsbekenntniß ihrer Eltern unterrichtet werden sollen, wenn sie danach nicht leben können? Es ist hohe Zeit, daß mit den Leitern des Waisenhauses dieserhalb unterhandelt werde und auch Garantien für die Zukunft gefordert werden. Wir glauben, daß es die Pflicht der badischen Rabbiner ist, die nöthigen Schritte in dieser wichtigen Angelegenheit zu thun, ehe es zu spät ist. (Wir haben bei den Statutenberathungen der Magdeburger Reichsfechtschule es uns angelegen sein lassen, daß in § 1 der Grundbestimmungen ein Alinea aufgenommen wurde, welches ausdrücklich bestimmt, daß, wenn besondere Umstände es wünschenswerth machen, die Waisen in Familien (derselben Religion) untergebracht werden — wir haben bei der Debatte hierüber es hervorgehoben, daß für jüd. Waisen dies der gewiesene Ausweg sein würde. Ferner sorgten wir dafür, daß es statt der zu mißdeutenden Worte „ohne Rücksicht auf die Konfession" (was den Sinn zuläßt, man habe die betr. Konfession gar nicht zu berücksichtigen) nunmehr heißt, daß „bei dem Unterricht und der Erziehung des Waisenkindes das religiöse Bekenntniß maßgebend zu sein habe".

Stuttgart, 11. März. (Or.-Corr.) In der gestrigen Generalversammlung des „Israel. Kranken-Unterstützungs-Vereins" erstattete der Vorstand Herr Ellinger Bericht über die Thätigkeit des Vereins und konstatierte den hocherfreulichen Zuwachs von 107 Mitgliedern (bisher 125, jetzt 232), welche der Initiative des Kassirers, Herrn G. Sontheimer zu verdanken ist. Der Verein war dadurch in die angenehme Lage versetzt, 1877 Mk. an Kranke und Arme zu verabreichen gegen 1055 Mk. im vorhergehenden Jahr. Trotzdem werden weitere Beitritte erhofft, da die Ansprüche sich fortwährend steigern. Dem Vereinsarzte, Herrn Dr. Ruff, wurde für die unentgeltliche Behandlung der Kranken ein Dankschreiben des Ausschusses (in elegantem Einband) überreicht. Als Ersatz für den zum allgemeinen Bedauern aus Gesundheitsrücksichten aus dem Ausschuß ausscheidenden Herrn D. Neuburger wurde der nimmer müde Wohlthäter der Armen, Herr Privatier Ernst Pfeiffer, einstimmig erwählt.

Daß in Folge des Königlichen Geburtstages unter Anderen dem Kollegialassessor, vortragendes Mitglied bei der Königl. israelitischen Oberkirchenbehörde Dr. juris Schmal der Titel und Rang eines Regierungsraths ertheilt worden ist, haben Sie bereits berichtet; ich füge noch hinzu: Dr. Schmal ist seit Bestehen der isr. Oberkirchenbehörde der vierte Inhaber dieses Amtes. Der erste war Regierungsrath Dr. Carl Weil bis 1849, dann trat er in österreichischen Staatsdienst über. Sein Nachfolger wurde Dr. Isidor Jordan, der bis 1865 dem Amte waltete und dann zurücktrat; ihn ersetzte Victor Steiner, der aber nach siebenjähriger Wirksamkeit durch frühen Tod abgerufen wurde. Während seiner längeren Krankheiten vertrat ihn der junge Dr. jur. Nathan Schmal und ihm wurde dann die Stelle definitiv übertragen. Durch seine musterhafte Amtsführung ist er zum Regierungrath ernannt worden. — Der „Hof- und Staatskalender für das Königreich Württemberg" ergiebt für Israeliten folgendes statistisches Material. Verwendet sind im Departement der auswärtigen Angelegenheiten als Konsuln: in Frankfurt, L. J. v. Goldschmidt; München, Freiherr J. v. Hirsch; für das Königreich Sachsen, Kommerzienrath A. v. Pflaum; für Vereinigte Staaten von Nordamerika, Charles Einstein. — Im höheren Lehramt ist in Württemberg kein Israelit verwendet, im Kriegsdepartement Israeliten nur als Subalterne, keiner ist Offizier.

Im Departement der Justiz: 28 Rechtsanwälte, davon sind drei gewählte Vorstandsmitglieder in den Advokatenkammern; drei beim Oberlandesgericht, 17 bei Landgerichten, im Richterstand definitiv verwendet sind 2 Amtsrichter. Im Departement des Innern: Approbirte Aerzte 18, davon 6 in Stuttgart, darunter ein fungirender und ein quiescirter Oberamtsarzt. Ein Oberamtsthierarzt. — Departement des Kirchen- und Schulwesens: Israelitische Oberkirchenbehörde, Regierungs-Commissär und Vorstand Ober-Reg.-Rath v. Fink, Geistliches Mitglied, Der. v. Wassermann, Kirchenrath; Vortragendes Mitglied: Regierungsrath Dr. Schmal; 4 Oberkirchenvorsteher, 1 Sekretair, 12 Rabbinate, wovon eins erledigt.

Zwesten (Hessen-Nassau.) Bekanntlich hat sich die Mehrzahl der Theilnehmer an der im Juli v. J. zu Kassel abgehaltenen Jahresversammlung der israelitischen Lehrer Hessens petitionirend an den Herrn Kultusminister gewandt, um ein anderes Verfahren bei Besetzung der israelitischen Lehrerstellen unseres Regierungsbezirks zu erlangen, als das, welches bisher zur Anwendung gekommen; weiter wurde gewünscht, daß das Dienstalter der Bewerber nicht unberücksichtigt bleibe, wie bisher geschehen. Da der Unterzeichnete nun sich denken konnte, daß die betreffende Eingabe der königlichen Regierung zu Kassel und von dieser dem Vor-

---

[9]) Thun Sie's doch, soll uns freuen! Aber wir können's doch nicht. K.

[10]) Bezweifeln's, bis wir's sehen. Wenn wir Jeruschalmi's oder Pollaken wären und — fromme Vertreter hätten, die mit scheinheiliger Miene Sammlungen veranstalteten u. s. w. K.

[11]) So bald als möglich werde ich, mit Ihrer Erlaubniß Herr Redakteur, zu diesem Artikel eine ausführliche Entgegnung schreiben.
Klingenstein.

(Wir bitten recht sehr darum, denn die Pensionsfrage der jüd. Beamten und die der Unterstützung ihrer Hinterbliebenen dürfte auf den diesjährigen Lehrerconferenzen zu eingehender Besprechung führen. Vereine über Vereine! — und im Nothfalle (wie in Greifenberg) muß man doch wieder zu dem wahrlich dem ganzen Lehrerstande nicht gerade zur Ehre gereichenden Mittel der „öffentlichen Sammlungen" greifen! (Red.)

steheramt der Israeliten dortselbst zur Berichterstattung resp. zur Begutachtung vorgelegt werden würde, so hat derselbe bei der letztgenannten Behörde eine ausführliche Darlegung der Angelegenheit und der bezüglichen Nothlage der israelitischen Lehrer eingereicht. Darauf ist ihm der folgende Bescheid geworden: „Auf ihre Eingabe vom 11. ds. Mts. eröffnen wir Ihnen folgendes: Ihre Annahme, als ob die Besetzung von erledigten Lehrerstellen den Gemeinden von dem Vorsteheramte ein Wahlrecht eingeräumt werde, oder gar, wie Sie sich ausdrücken, den Gemeinden ihr Willen gethan werde, ist durchaus unbegründet. Die Lehrer werden nach wie vor auf den Vorschlag des Vorsteheramtes bestellt, welches letztere dabei alle in Betracht kommenden Verhältnisse pflichtmäßig berücksichtigt. Wenn hierbei das Vorsteheramt zuvor die Wünsche der Gemeinden hört, und soweit dies thunlich ist, berücksichtigt, so verstößt dies in keiner Weise gegen die gesetzlichen Bestimmungen und entspricht den Grundsätzen der Billigkeit namentlich in Gemeinden, welche keinen Zuschuß aus der Provinzialkasse erhalten, vielmehr die Kompetenz aus eigenen Mitteln aufbringen. Der Wunsch der Gemeinden giebt aber niemals allein den Ausschlag, vielmehr ist es stets das Bestreben des Vorsteheramtes gewesen, unter sonst gleichen Verhältnissen ältere und verdiente Lehrer vorzugsweise zu berücksichtigen. Ebensowenig kann aber unter mehreren Bewerbern Anciennität allein entscheiden, da im Interesse des Volksschulunterrichts die Tüchtigkeit und die bisherige Führung der Bewerber in Betracht gezogen werden muß. Das Vorsteheramt muß sich vorbehalten, in jedem einzelnen Fall nach pflichtmäßigem Ermessen und unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Umstände zu verfahren und kann deshalb Ihren Vorschlägen, die ohnedies praktisch nicht durchführbar sind, keine Folge geben.

Kassel, am 28. Juli 1884.

Vorsteheramt der Israeliten (gez.) Rinald. (gez.) Hirsch."

Ich enthalte mich vorsätzlich jeder Bemerkung zu diesem Bescheid, nur das eine möchte ich sagen, daß ich bei Empfang dieses Schreibens das Resultat unserer Petition an den Herrn Kultusminister voraussehen konnte. Die Antwort auf die Petition — an Herrn Gutkind in Kassel gerichtet und von diesem mir freundlichst mitgetheilt — ist folgende: „Berlin, den 18. Dezember 1884. Auf das Gesuch vom 7. Juli d. J. wegen Berücksichtigung des Dienstalters der Lehrer bei Besetzung der Lehrerstellen an jüdischen Schulen erwidere ich Ihnen, daß ich nach Anhörung der dortigen königlichen Regierung keine Veranlassung finde, das Verfahren derselben bei Besetzung der Schulstellen an jüdischen Schulen zu ändern. Ich überlasse Ihnen, die übrigen Mitunterzeichner der Vorstellung hiervon in Kenntniß zu setzen.

Im Auftrage: (gez.) Croix."

Trotzdem finde ich unsere Lage nicht entmuthigend, ich glaube vielmehr, daß thatsächlich unsere Petition nicht ganz resultatlos gewesen ist (Fall B. in A.), und so wollen wir von der Zukunft und vom Wohlwollen unserer Behörden das Beste hoffen.

Amram.

Rußland.

Merw — so erzählt der jüdische Correspondent eines russischen Blattes aus Transkaukasien — heißt das „untere Paradies", weil es rings von Wüsten umgeben ist. Mit diesen verglichen ist das armselige Gebiet ein Paradies. Gleich Merw ist darum auch die Festung Saraks, die rings 140 Werst Wüste hat. An beiden Orten fand ich Juden aus Persien und Afghanistan. Der Schochet in Merw stammt aus Meschhed (in Chorasan), wo vor 45 Jahren die Juden gezwungen worden sind, den Turban anzunehmen. Etwa 500 Familien wurden Scheinmohammedaner. Sie haben fast in jedem Hause einen Schochet, damit die Perser nicht sehen, daß sie den jüdischen Ritus halten. Mischehen kommen nicht vor, die Töchter verheirathen sie, wenn sie 9—10 Jahre alt sind und geben der persischen Sitte, welche ein Kaufgeld für die Eltern der Braut fordert, zuwider eine Mitgift. Den Freitag feiern natürlich Alle. Am Sabbath halten sich nur die mehr als Vierzigjährigen vom Geschäft zurück. Ihr religiöser Führer ist ein R. Mordechai, der zugleich der reichste Seidenfabrikant dort ist. Er soll mehrere Millionen besitzen. Ihn selbst habe ich nicht in seinem Hause angetroffen (er hatte eine Geschäftsreise nach Herat unternommen) aber sein Sohn theilte mir mit, daß nur noch 150 Familien von Scheinmohammedanern jetzt dort leben. Die Anderen haben sich unter dem Vorgeben der Meckafahrt nach und nach nach Palästina begeben. Die dort Wohnenden haben 6 Thorarollen und ein Talmudexemplar. Die Schule ist in der Synagoge. Doch lernen die Kinder nur hebräisch Lesen, jüdische Geschichte und die Vorschriften der Schechita. Alle sind sie Kaufleute, außer 5, welche mohammedanische Geistliche sind. Vor 3 Jahren war ein palästinensischer Sendbote dort, der nicht weniger als 4000 Mark von dort mitgenommen hat.

Palästina.

Jerusalem. Ein Pariser Correspondent der „Hazephira" ironisirt die Thatenlosigkeit des mit so vielem Wortgepränge in Kattowitz an's Licht getretenen Montefiore-Verbandes zur Förderung des Ackerbaues unter den Juden resp. zur Unterstützung der jüdischen Colonien in Palästina. Pessach Tikwa und Jessod Maaloh gehen unter, wenn ihnen nicht kräftig unter die Arme gegriffen wird. Aber mehr als 8000 resp. 4000 M. hat der Verband bisher nicht gegeben und der Delegirte, der hinreisen sollte, ist noch nicht ernannt. So ist wieder die Saatzeit vorübergegangen. Durch die Bemühung des Herrn Josua Stampfer (eines Colonist aus Pessach Tikwah), der seit 3 Monaten in Paris und London von Pontius zu Pilatus läuft, hat sich das Mansionhouse-Comité entschlossen, für jeden Colonisten 20 Pfd. (400 M.) herzugeben und auch der „Memore-Montefiore-Fond" berieth, ob er nicht 1000 Pfund leisten soll. Auch Herr Erlanger will beitragen — so kann ja etwas werden — freilich kommt's sehr hoch zu stehen. Das merken die einsichtigen Palästinafreunde wohl. Sie, deren Haupt Herr Michael Pines in Jerusalem ist, betonen neben der Coloniengründung, Handel, Gewerbe und Fabriken! Es ist seltsam, daß die jüdischen Uhrmacher, Schlosser und Holzarbeiter nicht reüssirt haben, während die (christlichen) Templer mit denselben Handwerken Vermögen erwarben. Die Begründung, auf die wir gespannt sind, will die nächste Nummer des „Hazwi" bringen. — Der russische Archimandrit und der griechische Patriarch haben auf dem Oelberge den Grundstein für die Gebäude gelegt, welche die Russen dort errichten lassen. Mitte Februar wurden hier reife Weizenähren vom Ostjordanlande gezeigt, welche nach Succoth gesät worden sind. — Unser Gemeindeleben krankt an Ueberfülle — zu viel Gemeinden, in jeder Gemeinde zu viel Vereine, die alle die besten Ziele haben, aber durch die zwerghafte Kleinheit nichts leisten, während sie ihren Zweck erfüllen würden, wenn sie die ganze Gemeinde umfaßt.

Jerusalem. Es ist Pflicht, mitzutheilen, daß Herr Baron Ustinoff in Jaffa ein nachahmungswerther Philantrop, namentlich gegen unsere armen Brüder, ist. In seiner eigenen Villa unterhält er ein Hospital für alle Confessionen, worin namentlich die Kranken der jüdisch-russischen Flüchtlinge Aufnahme und Gratisbehandlung finden. — Seine Gärten, ein ausgedehnter Park mit den schönsten seltensten Gewächsen des h. Landes, ist der bereitwilligst für alle Confessionen geöffnete Erholungsplatz, am Sabbath für die Israeliten, wie Freitags für die moslamitischen Stadtbewohner und Sonntags für die deutsch-württemberger Colonisten. — Er beschäftigt mit Vorliebe Israeliten; zur Zeit meiner Anwesenheit waren seine Gärtner wie seine Kutscher Israeliten, die natürlich streng religiös leben, denn jede Propaganda liegt dem Herrn Baron fern; nie würde er am Sabbath von seinen Bediensteten verbotene Arbeit verlangen oder dergl. Auch die jüdischen Bauern von ראשון לציון und פתח תקוה sind voll des Lobes über die Wohlthaten dieses Menschenfreundes. —

L. H.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Der von Bismarck zum Legationsrath ernannte Dr. Kayser stammt von armen jüdischen Eltern in Breslau, woselbst er als sehr begabter Schüler rasch die Schulen durchmachte. Sein Onkel, der Pandektist Professor Dr. Jul. Baron, nahm sich seiner an und verschaffte ihm als jungen Assessor am Berliner Stadtgericht aus hohen Kreisen Schüler; zu diesen gehörte auch der zweite Sohn des Reichskanzlers, den er für das Assessor-Examen vorbereitete. K. wurde hierauf Staatsanwalt in Königsberg, 1½ Jahre auch Procurator in Straßburg i. E., dann Amtsrichter in Berlin. Hier wurde er bald zum Substituten des Herrn v. Schelling im Justizministerium ernannt, und bei der Einführung der Unfallversicherung zum Vicepräsidenten dieses Ressorts. Seit wenigen Wochen zum wirklichen Legationsrath ins auswärtige Ministerium berufen, weilt er in nächster Umgebung des Reichskanzlers, der ihn als tüchtige Kraft sehr schätzt. K.'s Mutter lebt noch als Jüdin. Man nimmt an, daß der Sohn auch noch dem Judenthum angehört.

Berlin. Als in der Reichstagssitzung am 13 d. Mts. der klerikale Abgeordnete Rintelen die Aeußerung that, daß die Colonien in Africa nur für einige jüdische Großkaufleute vortheilhaft seien, erwiderte Fürst Bismarck u. A.: „Man sagt, die Colonien kämen nur den reichen Juden zu gute; aber Männer wie der jüdische Bankier Bleichröder seien doch auch Menschen und sogar Deutsche. (Letzteres hat der jüdische Bankier auch dadurch bekundet, daß er 150,000 Mark zur „Bismarckspende" gegeben.)

Wilhelmsdorf (Westfalen). In der hiesigen Arbeitercolonie, Zufluchtsstätte für Heimath- und Arbeitlose, befinden sich 1468 Evangelische, 1132 Katholiken und 9 Israeliten.

Hannover, 15. März. (Or.-Corr.) Durch die Berufung des Herrn Dr. Prager zum Landrabbiner in Cassel werden in unserer Gemeinde die beiden von demselben bisher verwalteten Stellen, die des Oberlehrers (Leiters) an der hiesigen Gemeinde-Religionsschule, sowie die des Direktors der Bildungs-Anstalt für jüdische Lehrer vacant werden. Die Ausschreibung wird demnächst erfolgen, und eine möglichst baldige Besetzung erstrebt werden. Es soll, wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, die Vereinigung beider Stellen wieder in Aussicht genommen sein, um das Einkommen zu erhöhen und dadurch bereits bewährte und tüchtige Schulmänner zur Bewerbung zu veranlassen. Von Seite des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums dürfte, sofern geeignete Bewerber auftreten, die Zustimmung zu dieser Vereinigung zu erwarten sein.

Danzig. Der wegen Verdachts der Ermordung des Knaben Cybula seit längerer Zeit in Haft befindliche und seither in dem Gefängniß zu Pr. Stargard internirte Fleischer Behrendt aus Skurcz wurde am 9. d. hierher transportirt, wo er bis zu der Verhandlung des Processes vor dem hiesigen Schwurgericht verbleiben soll.

Nordhausen, 14. März. Im Anschlusse an den Haftora-Vers: „Alles Volk im Lande soll die heilige Gabe darbringen" (Ezechiel 45, 16) hielt heute Herr Rabbiner Dr. S. Gelbhaus eine Rede zum 25jährigen Jubiläum der Alliance Israélite Universelle, in welcher er zum Anschlusse an dieselbe aufforderte.

Aus Metz erhalten wir, kurz vor Redactionsschluß, die Trauerkunde von dem am 11. März, Abends 10½ Uhr erfolgten Ableben des Grand-Rabbin von Lothringen Herrn J. Bigart im 56. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

Wien. Pater Greuter griff im Parlament die Wiener Universität an, weil sie zuviel „semitische" Professoren habe. Darauf hat der Unterrichtsminister Konrad unter dem wiederholten Beifall der Linken erwidert, daß bei der Ernennung der Professoren nur auf Lehrtüchtigkeit, wissenschaftliche Begabung und Würdigkeit gesehen werde, aber nicht auf die Confession.

Wien. Der Papst hat seinen Consens zur Trauung des jüd. Baron Popper mit der kathol. Braut nur unter der Bedingung gegeben, daß die Kinder aus dieser Ehe in der katholischen Religion erzogen werden. Der Herr Baron hat sich dazu verpflichtet. So macht man Juden zu Propagandisten des Christenthums! Das ist ein Leib- und Seelenschacher zugleich. Das Traurigste dabei ist, daß der Vater dieses baronisirenden Bräutigams, der alte Leopold von Popper, die Trauung in seinem Palais in Wien vornehmen lassen will. Dieser Herr v. Popper sen. war im verflossenen jüd.-ung. Congreß von der orthodoxen Partei zum 2. Vicepräsidenten gewählt worden wegen seiner — Orthodoxie. (Wie lautete doch die jüngst ausgegebene Parole unserer orthodoxen Blätter in Hannover und Mainz: „Orthodoxie" oder „Taufe" — hier haben sie Beides.)

Wien, 12. März. Der Antisemitismus in Oesterreich scheint die Periode uneingeschränkter Hetzagitation hinter sich zu haben. Wie dem „Pester Lloyd" gemeldet wird, ist den Polizeikommissariaten der Hauptstadt von der vorgesetzten Behörde die stricte Weisung zugegangen, jede Versammlung, in welcher die Antisemiten ihre Verhetzungen gegen Mitbürger versuchen, sofort aufzulösen und die zur Propaganda bestimmten antisemitischen Druckschriften zu confisciren.

Pest. Die vom Abgeordnetenhause mit großer Stimmenmehrheit angenommene Vertretung der jüd. Confession im Oberhause ist von der vorberathenden Commission des Oberhauses wieder gestrichen worden.

Brünn, 16. März. In der heutigen Delegirten-Versammlung wurde der Antrag betr. Errichtung eines Proseminars zur Ausbildung von Religionslehrern und Vorbildung von Rabbinern angenommen. (Näheres in nächster Nr.)

O. **Krakau,** 15. März. (Or.-Corr.) Gelegentlich der gestrigen Predigt im hiesigen Tempel widmete unser ehrw. Rabbiner Dr. Duschak der Pariser Alliance zu deren 25jährigem Jubiläum kräftige, inhaltreiche Worte. Mit der ihm eigenen schwungvollen fesselnden Sprache schilderte er ihre großartige Thätigkeit, erhabenen Ziele und die segensreichen Resultate während ihres Bestehens.

Bei dieser Gelegenheit erlauben Sie mir, die Mittheilung in vor. Nr. bezüglich der Ernennung des Herrn Dr. Duschak zum stellvertretenden Rabbiner der Großgemeinde dahin zu berichtigen, daß demselben vom Kultusvorstand das Trauungsrecht innerhalb der Tempelgemeinde eingeräumt wurde, (bisher mußte in Trauungsfällen stets eine schriftliche Ermächtigung des Rabbinats eingeholt werden!). Bis zur Anstellung eines Doktor-Rabbiners mit akademisch-theologischer Bildung dürfte es in unserer Großgemeinde leider noch lange Wege haben.

Warschau. Der hiesige „Kuryer" meldet, daß die Dorfbehörden im Bezirke angewiesen sind, die auf dem Lande wohnenden ausländischen Juden der Regierung zu bezeichnen, da solche nicht länger als einen Monat geduldet werden sollen. — Dagegen ordnet eine generelle Verfügung des Unterrichtsministers an, daß armenische, katholische, mohammedanische und jüdische Schüler der Volksschulen an den Hauptfesten ihres Glaubens vom Schulbesuch (bezw. Schreiben) entbunden seien! (Darin wäre also Rußland Preußen über.)

New-York. Der hier erfolgte Tod des berühmten Musikers Dr. Damrosch ist ein besonders für Musikfreunde trauriges und betrübendes Ereigniß. Seine Leistungen für Gesang und Musik waren hier die großartigsten und erfolgreichsten. Er wurde in der Blüthe seiner Manneskraft vom Schauplatze seiner künstlerischen Thätigkeit abgerufen und hinterläßt der trauernden Freunde und Bewunderer viele. (Damrosch war ein in Posen geborener Jude, trat nie zu einer anderen Religion über, obwohl er mit dem Judenthume sehr wenig Verkehr gepflogen.)

Lehrer-Vacanz.

Für die hiesige jüdische Gemeinde-Schule wird ein staatlich geprüfter Elementarlehrer, der die Fähigkeit hat, Schüler für die Quarta vorzubereiten, zum 1. Mai a. cr. gesucht. Gehalt 1200 Mark. Meldungen nimmt bis zum 1. April entgegen

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde Sohrau O./Schl.

Die Stelle eines **Lehrers** an der isr. Volksschule in **Hüls**, der auch als **Vorbeter** fungiren und möglichst den Chor leiten kann, ist **1. April a. c.** zu besetzen. Gehalt 1000 Mk., sowie **freie** Wohnung und Heizung. Meldungen nebst Zeugnisse einzusenden an Herrn Oberrabbiner **Dr. Horowitz** in **Crefeld.** [1739

Ich suche für meinen Haushalt von 24 Personen zum 1. Mai eine durchaus tüchtige

Köchin [1738

bei hohem Gehalt, welche im Stande ist, dem Hauswesen selbständig vorzustehen.

Joseph Reinhaus, Essen a. d. Ruhr
Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft.

Pension.

Knaben, welche die hiesigen höheren Schulen besuchen sollen, finden in nächster Nähe derselben gute Pension, Nachhilfe bei den Schularbeiten, so wie gründlichen Unterricht in der Musik und französischen Sprache. — Kräftige reichliche Kost und mütterliche Aufsicht in jeder Beziehung. Preis der Pension **500 Mark** jährlich. Adresse: **J. Cohn, Magdeburg,** große Münzstraße Nr. 7.

כשר

Schlackwurst nur 1,20 Mk., Salami 1,30, Kochwurst, von anerkannt bestem Geschmack, **0,80** empfiehlt [1729

Moritz Weinberg

Annonce!

כרם של ישראל יין
כשר על פסח

1685]

Allen unsern P. T. Wein-Kunden machen wir hiermit bekannt, daß wir auch heuer in der Lage sind, unsere Roth-, Weiß- und Schüller-Weine eigener Fechsung, wie auch Slyvovitz- und Treberbranntwein, eigenes Erzeugniß, על פסח zu dem billigsten Preis zu offeriren.

Zur Erleichterung haben wir auch 4 lit. Muster-Fassel sowohl für Branntwein wie auch für Wein eingeführt und berechnen selbe nachstehend:

1 Muster-Fassel Rothwein כשר על פסח sammt Postporto **2 fl. 50 kr.**
1 Muster-Fassel Slyvovitz כשר על פסח sammt Postporto **4 fl. 50 kr.**
1 Muster-Fassel Treber כשר על פסח sammt Postporto **3 fl. 50 kr.**

Preis-Courant wie auch הכשר פאן אב"דק"ק איללאק werden auf Verlangen gesandt.

Achtungsvoll
M. Lange & Sohn, in **Illok** a. d. Donau (Syrmien) Schiffstation.

קאפפע על פסח! קאפפע על פסח!

Auf פסח brenne und versende ich unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabb. *Dr. Frank* in Cöln **ohne Preisaufschlag.**

A. Cossmann.
Dampf-Caffee-Brennerei.

Ich bescheinige hiermit daß die Familie **A. Coßmann** in **Deutz,** Mitglied der strenggläubigen Gemeinde dort und selbst streng religiös, jedes Vertrauen in Bezug auf כשרות verdient.

Das Rabbinat der Synagogen-Gemeinde **Cöln**
gez. **Dr. Frank.**

1644]

על פסח

[1735

Feine Vanille-Chocolade, per Kilo 4 M., in Postcolli von 4 Kilo excl. Porto gegen Nachnahme. Wiederverkäufer Rabatt. Diese Chocolade ist unter strengster Aufsicht Seiner Ehrwürden des Herrn Rabbiners **Dr. Wedell** in **Düsseldorf** hergestellt.

P. F. Feldhaus
Dampf-Chocoladen-Fabrik in Neuß am Rhein.

Der Firma P. F. Feldhaus in Neuß bescheinige ich hiermit daß die von ihr als כשר על פסח verfertigte und meinem Rabbinatssiegel versehene Chocolade nach den strengsten rituellen Vorschriften und unter zuverlässigster Aufsicht fabricirt worden ist.

Dr. A. Wedell in **Düsseldorf,** Rabbiner des Synagogen-Bezirks.

Isr. Töchter-Pensionat zu Erfurt.

Zu Ostern oder auch sogleich finden junge Mädchen oder Schülerinnen in meiner Anstalt vorzügliche Pension und Erziehung. Die Ausbildung in Sprachen und Wissenschaften oder die erforderliche Nachhülfe hierin erfolgt durch geprüfte Lehrerinnen des höh. Schulamts. Mäßige Bedingungen. — Beste Referenzen durch die Herren Rabbiner *Dr. Kroner*, Commissionsrath *Unger* und Schuldirector *Dr. Wahl* hier.

Frau Dina Heilemann.

Gelesenste Zeitung Deutschlands!

70 Tausend Abonnenten!

Berliner Tageblatt

nebst seinen werthvollen Separat-Beiblättern: Illustrirtes Witzblatt **„ULK"**, belletr. Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle"**, „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft"** nebst **„Industrieller Wegweiser".** Eine weitere Bereicherung des Inhalts hat das „B. T." erfahren, indem es jetzt auch **Montags „** mit d. feuillet. Beilage **Der Zeitgeist"** erscheint. Diese Zeitschrift enthält einen hervorragenden Theil der Aufsätze des „Deutschen-Montags-Blatt", das sich bekanntlich der Mitarbeiterschaft der bedeutendsten zeitgenössischen Schriftsteller erfreut. Das tägl. Feuilleton des „B. T." bringt die Romane und Novellen unserer ersten Autoren; im bevorstehenden Quartal erscheint in demselben ein sehr interessantes Werk, ein Bauern-Roman aus dem Pfälzer Wasgau, des allbeliebten Erzählers

August Becker unter dem Titel: **Die Nonnensusel.**

Außerdem erscheint von Ende Mai ab im **„Zeitgeist"** die neueste Novelle von [1736

Paul Heyse: „Himmlische u. irdische Liebe."

Bei allen **Postanstalten** d. Deutschen Reiches für **5 Mark 25 Pf.** Auf Wunsch **Probenummer** gratis u. franco.

für das Vierteljahr **April, Mai, Juni.**

Unter Berücksichtigung des überaus reichen und gediegenen Inhalts

die billigste Zeitung Deutschlands.

Empfehlenswerthe Pension

für 1—2 Knaben, in einer Stadt, von herrlicher, gesunder Lage, mitten im Taunus-Gebirge. Gymnasium und Real-Schule am Orte, Nachhilfe im Hause. Offerten an H. Rabbiner Dr. Rahmer in Magdeburg, der auch Referenzen zu ertheilen sich bereit erklärt hat. [1730

על פסח

Sämmtliche **Colonialwaaren,** sowie **Chocolade, Boltjes, Cichorien, Liqueur, div. Weine** 2c. 2c. empfiehlt [1728

Moritz Weinberg.

Die Chocoladen, Boltjes und Cichorien sind unter strengster, relig. Aufsicht in der hiesigen berühmten Hauswaldt'schen Fabrik angefertigt und bin ich in der Lage, beste Qualität zu billigsten Preisen an Wiederverkäufer abzulassen.

Für Pessach! פיר פסח

49 Stück für nur 14 Mk.



Britannia-Silber-Eßbesteck.

mit Fabriks-Patentstempel.

Unentbehrlich für jede Familie!

Höret, sehet und staunet!

Ein echt englisches unverwüstliches, patentirtes **Speise- und Dessert-Service** aus gediegenem, schwerem, massivem **Britannia-Silber,** das dem **echten Silber** fast gleichgestellt werden kann und für dessen **Weißbleiben** selbst nach **10jährigem Gebrauche** ich auf Wunsch **schriftliche Garantie leiste.** Die Garnitur hat früher über 60 M. gekostet und wird **jetzt um den kleinen Theil des reellen Werthes abgegeben.**

Die Garnitur besteht aus Folgendem:

6 Tafelmesser m. vorz. Stahlklinge,
6 echt anglo-brit. Silbergabeln (a. e. St.)
6 mass. anglo-br. Silber-Speiselöffel,
12 anglo-brit. Silber-Kaffeelöffel,
1 schw. anglo-brit. Silber-Suppenschöpfer,
1 mass. anglo-brit. Silber-Milchschöpfer,
3 mass. anglo-brit. Silber-Dessertlöffel,
3 echt anglo-brit. Silber-Dessertgabeln,
3 St. schöne mass. Eierbecher,
1 vorzügl. Pfeffer- od. Zuckerbehälter,
3 St. feinst ciselirte Präsentirtassen,
1 Theeseiher feinster Sorte,
2 effectvolle Salon-Tafelleuchter,
1 prachtvoller פסח-סדר-טעללער mit indischen und chinesischen Gravirungen.

49 Stück, sage 49 Stück, gegen Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme von M. 14.

Warnung! Britannia-Silber ist nur dann als echt zu betrachten, wenn es mit obiger Schutzmarke versehen ist. Alle von anderen Firmen annoncirte Britannia-Silber-Bestecke sind werthlose Nachahmungen.

Als Beweis, daß meine Annonce auf **keinem Schwindel** beruht, verpflichte ich mich hiermit öffentlich, wenn die Waare nicht convenirt, dieselbe ohne jeden Anstand zurückzunehmen, daher jede Bestellung ohne Risico ist.

Wer daher eine gute und solide Waare bekommen will, der wende sich, so lange der Vorrath dauert, vertrauensvoll nur an

RABINOWICS

Haupt-Depot der Anglo-Britannia-Silberf., Wien, II., Schiffamtsgasse 20.

Putzpulver für obige Service sind bei mir zu h. pr. Schachtel 25 Pf.

Briefkasten.

Die „homiletische Beilage" (4 Predigten, 3 zu Pesach, 1 zu Schabuoth) erhalten die HH. Lehrer und Cultusbeamten (in kleineren Gemeinden) gegen Einsendung der Postquittung pro Quart. I od. II, u. einer 3 Pf.-Marke im Laufe dieser u. der nächsten Woche unter Streifband zugesandt.

Die ersten Nummern dieses Jahrgang's sind durch die vielen „Nachbestellungen" vergriffen; darum „rechtzeitig" bestellen. — Expedition.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt „Familien-Blatt" Nr. 12, „Litteratur-Blatt" Nr. 12 und „Spenden-Verzeichniß" bei.